

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Einundzwanzigster Jahrgang.

N^o

Freitag, den 25. Januar 1861.

4.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Wilsdruff, am 23. Januar.

Das am vergangenen Montag Abend jäh eingetretene Thauwetter giebt zur Befürchtung vor Ueberschwemmungen Veranlassung, wenn nicht bald ein Umschlag des Wetters eintritt. Nebenbei wäre der Verlust der herrlichen Schlittenbahn zu beklagen, deren wir uns in solcher Vollendung Jahre lang nicht erfreut haben. Diesen Nachmittag zeigt das Thermometer 2 Grad Wärme an, obschon der Wind ziemlich ganz aus Norden weht. Sollte plötzlich wieder Frost eintreten, so ist den hiesigen Hausbesitzern das Bestreuen der Fußpfade, wenn möglich mit Sand, dringend anzuzurathen, wenn Unglücksfälle verhütet werden sollen.

Nachdem bereits an vergangener Mittwoch zum Benefiz des Herrn D. Feist, „Berlin wie es weint und lacht“ bei derart überfülltem Hause zur Aufführung gekommen, daß vielen Theaterbesuchern der Eintritt unmöglich wurde, erlebte das Stück auf allgemeines Verlangen am Sonntag eine Wiederholung. An beiden Abenden erfreute sich dasselbe der ganz besonderen Theilnahme des Publicums. Einzelne „Bilder“ wurden aber auch vorzüglich zur Darstellung gebracht. Wir heben besonders das fünfte und sechste „Bild“ hervor, welche durch das ausgezeichnete Spiel des Herrn Büh-ring als „Schulze zu Nixdorf“ den Glanzpunkt der Darstellung ausmachten. Maske, Geberdenspiel und maßvolles Anschalten waren gleich anerkennenswerth und wiederholter Applaus und Hervorruf belohnten den wackern Künstler, dem diese Rolle gleichsam auf den Leib geschrieben zu sein

scheint. Auch die übrigen Rollen wurden recht brav gegeben, namentlich die der Frau und des Fräulein Feist, sowie die der Gebrüder O. und A. Feist. Die Musik ist sehr ansprechend und das hiesige Stadtmusikchor spielte die verschiedenen Piecen höchst lobenswerth. Eine nochmalige Wiederholung dieses Stückes dürfte Hr. Director Feist abermals ein volles Haus bringen.

Die auf Montag anberaumte Vorstellung mußte wegen des durch das schlechte Wetter bedingten spärlichen Theaterbesuchs leider unterbleiben.

Wir machen das Publikum noch auf das zum Benefiz des Herrn Büh-ring nächste Mittwoch zur Darstellung kommende ganz neue Lustspiel des allbekannten Theaterdichters R. Benedix, „die Hochzeitsreise“, ganz besonders mit dem Bemerkten aufmerksam, daß dasselbe einen vorzüglich genussreichen Abend auf das Bestimmteste in Aussicht stellt.

Das darauf folgende Lustspiel „ein Fuchs, oder wie man Raben fängt“ hat seinen Weg über alle größeren Bühnen Deutschlands gefunden. Auf dem zweiten Theater in Dresden hat es mindestens dreißig Wiederholungen erlebt. Grund genug zur Empfehlung. —

Tharandt. Donnerstag, am 17. d. Mts., geht eine Dienstmagd des Gutsbesizers Gulitz in Kesselsdorf von da nach Somsdorf, um etwas in letzterem Orte zu verrichten. Als dieselbe Abends über Braunsdorf nach ihrer Heimath zurückkehren will, wählt sie den ersten und zwar falschen Weg oberhalb der Klippermühle, steht sich daher nach einer Weile in einer ihr unbekanntem Gegend und faßt den Entschluß, unter Gottes freiem Himmel

und im Schnee ihr Lager aufzuschlagen, um so den anbrechenden Morgen zu erwarten. Nachdem sie sich in ihre drei wollenen Röcke eingehüllt und ein Tuch um den Kopf gebunden hat, schläft sie ein und kommt erst wieder am Sonnabend zur völligen Besinnung. Nachdem sie sich auferafft, schlägt sie den Weg zurück nach obengenannter Mühle ein, wo sie freundlich aufgenommen wird und nach ihrer Erholung zum Erstaunen Aller ihr Abenteuer erzählt. Dieselbe hat also beinahe drei Tage und Nächte bei einer Kälte von 12 bis 15 Grad im Freien zugebracht und bloß beide Füße erfroren. Ihr Dienstherr, der am Sonntag früh Kunde davon erhielt, holte sie mittelst Wagen sofort ab. Ihr Eisbette ist zu erkennen an den wollenen Rockfasern, die der Frost zurückbehalten hat. —

In Italien, namentlich im Neapolitanischen, verwickeln sich die Dinge immer mehr und mehr, kein Mensch kann ihren Verlauf voraussehen. Am 19. Jan. hat auf Befehl des Kaisers Napoleon der französische Admiral mit der ganzen Flotte bis auf ein zurückgebliebenes Schiff aus den Gewässern von Gaeta sich herausbegeben. Der sardinische Admiral Graf Persano hat die Blokade verbängt und das Bombardement der Festung auch von der Seeseite aus wird nicht lange auf sich warten lassen. Auf der Landseite ist am 20. Jan. das Feuer auf der ganzen Linde vor Gaeta aus 150 Stücken verschiedenen Kalibers eröffnet worden. Man rechnet, daß jedes Stück mit 1000 Ladungen versehen ist. Der König von Neapel ist entschlossen, sich auf's Aeußerste zu verteidigen. — Die Berichte aus den Abruzzen lauten fortwährend sehr beunruhigend. Tausende von gut organisirten bourbonischen Insurgenten, die man im Römischen mit allem Nöthigen versah, sind im Namen Franz II. über die Grenze gegangen. Diese Ausbrüche von Unzufriedenheit im neapolitanischen Gebiete können nicht Wunder nehmen. Ihr Eintreten war vorher zu sehen und wir sind überzeugt, daß auch ferner ähnliche Kundgebungen nicht bloß im Neapolitanischen, sondern mehr oder minder heftig, so ziemlich in allen „annexirten“ Ländertheilen folgen werden. Sind aber diese Erscheinungen etwa Beweise dafür, daß die Bevölkerungen mit den früheren Regierungen zufrieden waren? Man würde sich sehr irren, wenn man dies annehmen wollte. Das Volk war überall unzufrieden mit den bestandenen Regierungen, sonst würden dieselben nicht so rasch gefallen sein. Noch mehr wird aber die Wahrheit dieser Behauptung durch die ganze neuzeitliche Geschichte Italiens bewiesen. Seit 40 Jahren konnte die Halbinsel unter den bisherigen Verhältnissen nicht zur Ruhe kommen und Aufstände folgten auf Aufstände.

Woher aber, fragt man, die jetzige Unzufriedenheit nach dem Sturze des alten Regimes? Einzig und allein daher, daß die verschiedenen Völkerschaften italienisch, nicht aber piemontesisch sein wollen. Darum wird aber auch die Aufregung fort dauern, ja sie wird sich voraussichtlich viel mehr steigern, sobald einmal der König von Neapel aus Gaeta vertrieben und der Papst aus Rom gewan-

dert sein wird. Piemont geht darauf aus, sich die Herrschaft über alle andern italienischen Länder zu verschaffen, es strebt, der ganzen Halbinsel seine Einrichtungen zu octroyiren. Nun erscheinen überall Piemontesen als Beamte, als Gebieter, sie befehlen und nehmen gewöhnlich die höchsten, einflußreichsten und bestbesoldeten Stellen für sich in Anspruch. Die Gesetze Piemonts sollen überall maßgebend sein; man befindet dieselben aber nichts weniger als freisinnig, sondern man hat über Formalismus, Beamtenherrschafft und Kostspieligkeit zu klagen. Dazu kommen noch die hohen, durch das Ungerwöhnliche der Formen noch besonders drückend gemachten Abgaben und Steuern aller Art. Die annexirten Landschaften sollen sodann mit belastet werden durch die enormen Schulden des piemontesischen Staates, — durch Schulden, welche die einverleibten Völkerschaften nicht mit contrabirt haben und welche dieselben deshalb von sich weisen.

Hieran reihen sich noch viele Einzelverhältnisse ähnlicher Art. Die großen ruhmreichen alten Städte Neapel und Mailand, Florenz und Palermo werden dem sehr schlecht gelegenen und jeder großen geschichtlichen Erinnerung ermangelnden Turin niemals den Vorrang als Hauptstadt Italiens einräumen. Dazu das schwachvolle Verschachern italienischen Landes, das Hingeben Nizza's an Napoleon. So hat man die Umgestaltung Italiens nicht verstanden und somit ergeben sich denn sehr klare und kräftige Erklärungsgründe für die täglich vor uns tretende Erscheinung, daß sich Italien mit der von ihm nun octroyirten piemontesischen Herrschaft nicht zufrieden geben will.

Ueber Ausrottung der Wälder.

(Eingesandt.)

Unsere fürsorgliche Staatsregierung hat jüngst die Verordnung erlassen, daß über die Holzbestände von Gemeinden, als Corporationen, geistlichen Grundstücken und Stiftungen, statistische Erhebungen nach einem vorgeschriebenen Schema getroffen werden sollen.

Dies giebt uns Anlaß, über diese vom wirthschaftlichen Standpunkte aus wichtige Angelegenheit unsere Meinung auszusprechen.

In vielen Gegenden Sachsens, namentlich der Lommasscher, kommt jene Verordnung ziemlich post festum, denn dort kann man stundenweit gehen, ohne soviel Gebüsch zu bemerken, daß noch ein Rothkehlchen nisten könnte. Aber auch in höher gelegenen, dem Getreidebau minder günstigem Boden ist das Ausrotten der Hölzer zu einer Manie geworden, die ihre großen Nachteile hat.

Wenn wir auch der Meinung sind, daß die Freiheit des Grundbesitzes sich unbedingt bis dahin ausdehnen muß, daß jeder Landmann seine Wälder ausrotten und in Ackerland verwandeln kann, so sollte doch auf der andern Seite der eigne Vor-

theil den Landmann rathen, in gar vielen Fällen von jenem Rechte keinen Gebrauch zu machen.

Es ist eine landwirthschaftliche Sünde, solche Holzbestände nieder zu treiben, die sich vermöge ihrer Lage, Bodenbeschaffenheit und namentlich ihres Untergrundes durchaus nicht zur Feld- oder Wiesencultur eignen. Sieht man nicht hier und da von Besitzern oder Nutznießern, einem einseitigen Vortheil huldigend, sogar solche Holzländereien niederschlagen und ausrotten, die sich mehr zur Anlage eines Schuttbruchs als eines ergiebigen Getreidebodens eignen? Waldboden, der seiner climatischen Lage, seiner Bodenbeschaffenheit und seines Untergrundes nach trefflichen Holztertrag liefert, sollte man nicht gegen alle Regeln der Cultur zu Ackerland bestimmen, da er als solches doch nur einen dürftigen, zweifelhaften Ertrag liefert.

Der Grund, den man für das Ausrotten der Hölzer anführt, ist der: Pflug- und Wiesenland brächten einen höheren Ertrag als Waldboden. Wenn wir auch hier in vielen Fällen die Wahrheit dieses Satzes nicht bezweifeln wollen, so müssen wir doch zweierlei entgegen halten.

Zunächst ist zu bemerken, daß die Zeit im raschen Anzuge ist, wo die Hölzer einen weit höheren Preis als früher erhalten. Man gehe jetzt in eine Auction von Nußhölzern und man wird staunen über die Höhe der Gebote. Das Steigen der Holzpreise muß aber nach dem maaslosen Niedertreiben der Wälder unfehlbar in einigen Jahren so zunehmen, daß Holzbestände, welche gute Nußhölzer liefern, ebenso rentiren werden, wie das daraus zu gewinnende Ackerland. Wohl bemerken wir hier, daß wir nur solche Fälle im Auge haben, wo, wie schon angedeutet, die Bodenbeschaffenheit so dürftig, die climatische Lage so schlecht ist, daß nur spärlicher Ertrag bei der Umwandlung in Feld- oder Wiesennutzung zu erwarten steht.

Sodann ist aber als Hauptsache zu betonen, daß die Privatwäldungen zumeist sehr nachlässig bewirthschaftet werden. Während die sächsischen Landwirthe kein Opfer an Geld und Mühe scheuen, sei es auch selbst für künstlichen Dünger gebracht, sei es, daß man bessern Fruchtwechsel einführt, die Felder in Schläge abtheilt u. s. w., um auf diese und jene Weise den Boden immer culturfähiger und ertragreicher zu machen, wird für rationelle Bewirthschaftung der Wälder in Gemäßheit eines uralten Schlandrians so wenig gethan, als existiren die Fortschritte der Waldcultur gar nicht. Wenn die Holzbestände bei unangepflanzten Blößen, bei dem Entholen von Waldstreu, die die Natur den Wäldern als Düngung angewiesen hat, bei für den Boden unpassenden Baumgattungen, bei unverhältnismäßigem Bestande des Ober- oder Niederholzes von selbst nur einen geringen Ertrag liefern, so ist das Urtheil, der Wald rentire nicht so gut wie Ackerland, ein sehr einseitiges und unwahres.

Wenn man bei der Mahnung, schonet die Hölzer, häufig die Entgegnung hört: ja, wir wollten gern, aber das Holz wird uns doch gestohlen oder ruiniert, so läßt sich das Bedürfnis eines bessern

und ausreichenden Waldschutzes nicht in Abrede stellen.

Die oben angezogene Verordnung der hohen Staatsregierung weist in den Rubriken der auszufüllenden Tabellen nicht nur auf eine geregelte forstmännische Bewirthschaftung der Holzbestände hinsichtlich der Anpflanzung, des Umtriebes u. s. w., sondern auch auf sichern Flurschutz hin, der das Capital, das in den Wäldern enthalten ist, gegen Diebstahl und Vernichtung sicher stellt.

Welch trefflichen Bestand und welchen höhern Werth Wäldungen durch sorgfältige forstmännische Bewirthschaftung erlangen können, davon giebt uns die Nähe ein auffallendes Beispiel. Welchen kläglichen Anblick bot der Tharander Wald vor noch 20 Jahren und von welcher Fülle üppig wachsenden Holzes prangt er jetzt!

Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir annehmen, daß die Privathölzer, wenn deren Besitzer anfänglich nöthige Opfer nicht scheuen, bei rationaler Bewirthschaftung und bei Schutz gegen Waldstreu das Doppelte, wenn nicht das Dreifache des frühern Ertrages liefern werden. Welchen Holzreichtum kann dies für ganz Sachsen liefern!

Ohne einige Opfer seitens der betreffenden Holzbesitzer wird sich die in Rede stehende Verbesserung allerdings nicht durchführen lassen; denn ohne solche wird weder forstmännischer Rath über rationelle Bewirthschaftung noch fortdauernder Waldschutz, noch Culturarbeit zu beschaffen sein.

Wenn aber der Landmann begriffen hat, daß sich das aufgewendete Capital gut verzinst, so wird er nicht Verschwendung nennen, was vortheilhafte, für die Dauer berechnete günstige Capitalanlage ist.

Darum begrüßen wir die fragliche Verordnung unserer fürsorglichen Regierung, als ersten Schritt in dieser Sache, mit Dank und Wünschen, daß man ihre Durchführung durch ein willfähriges Entgegenkommen erleichtere. **L.**

Ein Brief Friedrich Wilhelm's IV. von Preußen.

„Potsdam, den 15. Januar 1848. Es ist mir gesagt worden, lieber Herr Bär, daß Sie für den mir übersandten eigenhändigen Brief des großen Königs als Kronprinz meine Handschrift zu besitzen wünschen. Diesem Begehren willfahre ich gern, da der Brief einen ganz eigenthümlichen Werth dadurch hat, daß derselbe einen lebhaften Blick in die bewegte, oft sorgenvolle Jugend des Königs thun läßt. Der Ersatz, den Sie für so Werthvolles wünschen, ist nur gar zu werthlos; darum möchte ich wenigstens recht schön schreiben, das habe ich aber verlernt. Ist es nun zwar mir wie jedem Fürsten unmöglich, besser zu regieren wie Friedrich II., so bin ich doch so eitel, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich ein klein Weniges besser schreibe als er. Ihre Gabe und Ihr Wunsch haben aber

noch einen andern entschiedenen Werth für mich: ich weiß, daß sie aus einer ächten und tüchtigen Gesinnung fließen, die unter uns Gottlob! nie selten war und nicht selten wird, und der wir unsere ehrenvolle Stellung in der Welt verdanken, die aber jetzt zuweilen den Muth verliert, dem lauten, wirren Treiben unberechtigter und unverständiger Forderungssucht so kräftig und furchtlos entgegen zu treten, als sie es sollte. Stärken Sie daher in Ihrem Kreise bei Ihren Gleichgesinnten den echten, treuen und muthigen Bürgerinn, an dem Ihre Vaterstadt, lieber Herr Bär, so reich ist. Zu guter Letzt noch die Hauptsache. Ich danke Ihnen herzlich für die Freude, welche Sie mir durch die Uebersendung des interessanten Briefes gemacht haben. Wenn ich wieder nach Breslau komme, so hoffe ich Sie zu sehen. Leben Sie wohl!"

Anmerkung. Der Schneidermeister Bär in Breslau war im Besitze eines Originalbriefes Friedrichs des Großen, welchen derselbe noch als Kronprinz an einen General in Geldangelegenheiten geschrieben hatte. Der Besitzer dieses interessanten Altstückes verehrte dasselbe Friedrich Wilhelm IV. als derselbe bei Enthüllung des Friedrich-Denkmales im Jahre 1847 in Breslau war. Es wurde Herrn Bär bedeutet, er möchte sich für dieses Geschenk ein anderes erbitten und er wünschte eine Handschrift Friedrich Wilhelms zu besitzen. Der sehr wenig bekannte Brief ist für den König in mehrfacher Beziehung charakteristisch; wir machen besonders auf Jahr und Tag des mitgetheilten Briefes aufmerksam.

An alle wirthschaftlich gesinnte und sparsame Hausfrauen.

Bereits Tausende von Einwohnern machen ohne alles Holz mit den patentirten neuen sächsischen Zündern Feuer. Wer den Gebrauch derselben erlernt hat, bedauert, daß er ihn nicht schon längst kannte. Wer eine praktische Anleitung und Unterweisung dazu bedarf, wende sich an den Erfinder der Zünder, Dresden, Pragerstraße Nr. 24 part. Derselbe wird sich ein Vergnügen daraus machen, jede Auskunft darüber zu ertheilen.

Da nun viele Menschen es nicht für möglich halten, daß man Steinkohlen u. s. w. auch ohne Holz zu entzünden vermöge, so werde ich, zur Beseitigung dieses Vorurtheils, in Nachstehendem eine Berechnung aufstellen, welche zeigt, daß man auch bei ermäßigter Anwendung von Holz durch den Gebrauch obengedachter Zünder noch immer einen immensen pecuniären Vortheil erlangt und es unter allen Umständen der Mühe werth ist, der Zünder sich beim Einheizen zu bedienen.

Die Klafter Holz zu 80 Cubikfuß, den Cubikfuß zu 1728 Cubikzoll berechnet, so giebt dies pro Klafter 138,240 Cubikzoll Holz. Zerkleinern wir

die Klafter Holz durch fünfmaligen Sägeschnitt und klares Spalten in Stückchen von sechs Cubikzoll, so bekommen wir 23,040 Stückchen. Geben wir den mit dem Feueranmachen beauftragten Leuten zwei solcher Stückchen Holz zu Einem Zünder, so sind wir zwar verschwenderisch, können aber doch 11,529mal mit einer Klafter Holz und eben so viel Zündern Feuer machen. Werden diese zwei Stückchen Holz in Späne verwandelt, bevor wir sie mit dem Zünder verbrennen, so gewinnen wir durch dieses wenige Holz etwas an Zeit, weil nämlich dadurch die Kohlen lockerer liegen und somit rascher in Brand gerathen.

Schon jetzt liefert man 1000 Zünder für 4½ Thlr. frei in's Haus. Erfahrungsgemäß und wenn das Publicum noch mehr an den Gebrauch der neuen Zünder gewöhnt sein wird, werden diese Zünder noch wohlfeiler werden.

Machen wir unsere Rechnung unter der Annahme, daß zwei Stückchen Holz von 6 Cubikzoll gebraucht werden, so berechnet sich der größeren Zerkleinerung wegen die Klafter wohl einen Thaler höher, d. h. zu 9 Thlr.
11,520 Zünder pro Mille 4½ Thlr. zu 48 "

Summa 57 Thlr.

Nehmen wir ferner an, daß wir einen Ofen volle 6 Monate, also 180 Tage lang, täglich einmal anzufeuern haben, so könnten wir mit dem oben berechneten Aufwand von 57 Thalern siebenzig Defen täglich einmal, oder fünfunddreißig Defen täglich zweimal anfeuern. In den meisten Haushaltungen würden dazu nach der bisherigen Anfeuerungsmethode 17½ Klaftern Holz verwendet werden müssen, welche, die Klafter nur zu 8 Thlr. berechnet, 140 Thaler kosten würden. Wir verbrennen also hiernach nutzlos: 83 Thaler. Wie viel mehr verliert man aber da, wo man zu 40 Defen außer den Kohlen sogar, wie mir bekannt ist, 60 Klaftern Holz verbraucht?

Bei dem Gebrauche der Zünder gewinnt man zugleich neben der Ersparniß an Holz noch den großen Vortheil der erleichterten Aufsicht über das Brennmaterial, weil man den Bedarf an Holz und Zündern zu berechnen und zu reguliren vermag und die Nachteile umgeht, welche sehr oft dadurch entstehen, daß der Holzstallschlüssel aus Versehen stecken bleibt.

Je nach der Größe der Haushaltung ist der Nutzen, den man nach oben stehender Calculation zu erwarten hat, daher leicht zu berechnen und einzusehen, wie viel bisher unnütz als Rauch zum Schornstein hinaus ging.

Man darf sich nicht etwa dadurch abschrecken lassen, wenn die ersten Versuche mißlingen, weil die Verschiedenheit der Kohlen und die Construction der Defen, so wie die Art des Verfahrens beim Einheizen von dem entschiedensten Einflusse ist. Auch hierbei gilt, wie überall, der Erfahrungssatz: Uebung macht den Meister.

Da nun die Beaufsichtigung der Heizung in der Regel zum Ressort unserer Hausfrauen gehört,

so möge auch diesen hiermit der Gebrauch der patentirten neuen sächsischen Zünder auf das Wärmste empfohlen sein.

(Saronia.)

N. v. Sedendorff.

Volkswirthschaftliches.

(Versuche über das Pflanzen ganzer Kartoffeln mit nur einem Auge.) Um zu erfahren, ob es vortheilhaft sei, die Kartoffeln nur mit einem Auge zu pflanzen, wurden Versuche in der Art angestellt, daß jeder Pflanzkartoffel nur ein und zwar das kräftigste Auge gelassen wurde, indem man die anderen Augen austach, das Resultat war, daß das mit Samenkartoffeln mit nur einem Auge bestellte Versuchsfeld pro Hektare (3½ preuß. Morgen) 797 Pfund Kartoffeln mehr lieferte, als das andere gleichgroße Versuchsfeld, welches mit Samenkartoffeln mit mehreren Augen bepflanzt worden war.

(Winterkartoffeln.) Die Winterkartoffel wird, wie ein Landwirth bei Hamburg in Erfahrung gebracht haben will, Mitte August gelegt. Wenn sich die Pflanzen zeigen, was bald geschieht, so werden sie ganz so behandelt, wie die gewöhnliche Kartoffel. Das Kraut wird später beim Beginn der Fröste abgeschnitten und als Decke auf die Erdbirnsturzeln gebreitet, worauf noch ziemlich dick trocknes Laub gestreut wird; will man des Guten noch mehr thun, so kann man noch $\frac{1}{2}$ Elle Pferdemist darauf bringen. So vor allem Frost geschützt, sollen sie herrlich wachsen und im zeitigen Frühjahr, schon im April, kann die Ernte beginnen. Der Geschmack dieser Kartoffeln, welche übrigens auch von der Krankheit verschont bleiben, soll ganz vorzüglich sein. Neue Versuche im Kleinen wären in den Häusern zunächst gelegenen Gärten leicht auszuführen.

(Gefrorene Eier essbar zu machen.) Man vermischt frisches Brunnenwasser mit etwas Salz und legt die gefrorenen Eier hinein. Hierdurch wird der Frost herausgezogen und die Eier sind so brauchbar wie zuvor.

(Dürre wälsche Nüsse wieder in frische umzuwandeln.) Man legt die Nüsse in siedendes Wasser, wirft nach der Zahl derselben eine oder mehrere Hände voll Salz hinein und läßt sie einen halben Tag stehen; dann werden sie sich gleich den grünen Nüssen schälen lassen und ebenso schmecken.

(Reis zu kochen.) Man weicht den Reis 7 Stunden lang in kaltem Wasser, das ordentlich gesalzen ist, hält dann ein Kasserol mit kochendem Wasser bereit und kocht ihn darin 10 Minuten recht scharf, alsdann läßt man ihn in einem Durchschlage rein ablaufen und verwendet ihn, wozu man ihn braucht; man wird die Körner doppelt so groß als gewöhnlich finden und jedes einzeln.

Mitleid im Winter.

In meinem Stübchen ist's bequem,
It's lieblich, hübsch und angenehm,
Doch manche Mutter, Gott erbarm!
Nimmt's Kindlein nackend auf den Arm,
Sie hat kein Kleid, hört's kläglich schrei'n
Und wickelt's in die Schürze ein,
Sie hat kein Holz, sie hat kein Brod
Und klagt dem lieben Gott die Noth.
Friert's noch so stark, das Mutterherz
Thaut doch die Thränen auf im Schmerz.
Der Winter ist ein rauher Mann,
Wer nimmt sich wohl der Armen an?
Geh' hin und bring' der armen Seel'
Ein weißes Hemd, ein Säcklein Mehl,
Ein Bündchen Holz und sag' ihr dann,
Daß auch zu uns sie kommen kann,
Um Brod zu holen immer frisch,
Und dann deck' auch für uns den Tisch.

Möchte ein jeder Hausvater dieses Gedicht in seiner Familie vorlesen und in Gemeinschaft mit derselben in seiner Umgebung da Barmherzigkeit üben, wo die bittere Noth laut oder stumm um Hülfe fleht!

Bermischtes.

Aus Koblenz schreibt man: Bei einer dieser Tage im Brohler Walde im Elzthale, Bürgermeisterei Karden, gegen die in dortiger Umgegend sich herumtreibenden Wölfe, wovon man 12 Stück verspürt haben wollte, angestellten Jagd wurden vier solcher Thiere geschossen. Einer derselben war nicht sogleich getödtet und der Jäger ging mit dem Hunde auf ihn zu, um ihn zu setzen, wobei der Wolf ihn mehrmals ins Bein durch die Stiefel biß. Außerdem leidet das Wild aber bei dem tiefen und gefrorenen Schnee jetzt an Mangel von Nahrung und wagt sich sogar, vom Hunger getrieben, bis in die Ortschaften, um Futter zu suchen. Als ein Beispiel davon einziger Art sei nur angeführt, daß vor mehreren Tagen ein ganzes Rudel Wildschweine bei hellem Tage durch den Ort Rördershausen, Bürgermeisterei Brodenbach an der Mosel, durchjagte. —

In der Nähe von Uffenheim wurde am 7. Jan. von dem Kaufmann Fering ein Adler geflügelt und gefangen genommen. Das Raubthier hatte sich auf einen schlittensahrenden Knaben nahe an den Gärten des Ortes Welbhausen gestürzt und diesen nicht unerheblich an der Schulter verlegt. Auf das Geschrei des Knaben kamen Leute herbei, welche den Adler versagten. —

Am 5. Januar Nachmittags sind bei Gemau (Baiern) sieben Kinder, die bei heftigem Schneesturm den Heimweg aus der Schule nehmen wollten, in eine gedrängte Gruppe zusammengelaert erfroren aufgefunden worden. —

In München hat sich dieser Tage folgende Diebstahls-Geschichte zugetragen. In den Laden eines Ländlers kam ein wohlgekleideter Mann und fragte nach Mehrgewändern. Es wurden ihm sofort solche gezeigt und war der Mann auch mit den verlangten Preisen bald zufrieden, nur wollte er sich vergewissern, ob die Gewänder auch für den geistlichen Herrn, für welchen er sie kaufen wollte, passten, und ersuchte deshalb den Verkäufer, weil dieser dieselbe Statur wie der betr. Geistliche habe, sie anzuprobieren. Dem wurde auch entsprochen. Während aber der nichts Böses ahnende Verkäufer sich mit den Mehrgewändern bekleidete, entwischte der Fremde und nahm ein im Laden befindliches Kästchen mit werthvollen Sachen mit. Der Ländler eilte sofort auf die Straße nach, wo die Leute, als sie ihn im Mehrgewande erblickten, glaubten, er habe die Bestimmung verloren und ihn festhielten; bis es dann dem Bestohlenen gelang, die Sache aufzuklären, war der Dieb glücklich entwischt. Der Werth des Gestohlenen soll nicht ganz unbedeutend sein. —

Der Festung Hohensperg steht auf Ostern eine Einquartierung ganz absonderlicher Art bevor. Ungefähr 40 Studierende von Tübingen sind, weil sie bei „Paukerien“ abgefaßt wurden und dabei zum Theil in Konflikt mit der Polizei gekommen waren, zu Freiheitsstrafen von 3 Tagen bis zu 3 Monaten verurtheilt, die sie zur Zeit der Osterferien auf dem gastlichen Berg absitzen müssen. —

Aus dem Territorium Washington wird eine Schreckens-Geschichte gemeldet. Capitän Demit, der abgesandt worden war, um Nachforschungen nach der Wahrheit der angeblichen Niedermezelung von Auswanderern anzustellen, hatte noch ungefähr 10 — 12 derselben am Leben gefunden. Dieselben fristeten sich ihr Leben dadurch, daß sie die Leichen ihrer ehemaligen Genossen verzehrten. Etwa 12 Leichen waren gefunden worden, und etwa 10 noch lebende Auswanderer hielten sich in kleinen Schaaren von je 3 und 4 in der Entfernung von ungefähr 12 Meilen von der Stätte des Blutbades in den Wäldern verborgen. Einige der Auswanderer waren geradezu verhungert. Unter den noch lebenden be-

fanden sich ein Mr. Myers, dessen Schwägerin, Mrs. Myers, nebst fünf Kindern und eine Miss Trumbull. Diese Schaar Unglücklicher nährte sich von der Leiche Myers', des Vaters und Gemahls. —

Der strenge Winter kann so gut wie das Jägerlatein. Am Rhein traf ein Jäger Feldhühner, die mit den Füßen an den Schnee angefroren waren; ganze Ketten Hühner liegen erschöpft längs der Eisenbahndämme und lassen sich füttern. Die Spazier haben eine dunkle Montur bekommen, denn sie haben die räucherichen Schlöte zu ihren Sanssouci's gemacht. Im zoologischen Garten in London sind viele Affen und Vögel, mehre Antilopen und auch der große nubische Löwe, die Zierde des Gartens, dem Froste erlegen. Der König der Thiere lag am 11. Januar Morgens steif und starr auf seinem Lager. —

Die außerordentliche Kälte, unter welcher dieses Jahr seinen Einzug gehalten, hat in der Umgebung von Ronneburg so viele Menschenopfer gefordert, als es vielleicht nie in einem Winter vorher der Fall gewesen. Täglich kommen neue Nachrichten dieser Art. Mehrere Erfrorene sind erst jetzt aufgefunden worden, nachdem die mildere Witterung die Wege, auf denen sie ihren Tod gefunden, wieder zugänglich gemacht. An einer Stelle fand man drei Personen zusammen. Ganz in der Nähe von Gera erfror ein Handwerksbursche, während sein Reisegefährte, wenn auch zum Tode erstarrt, die Stadt noch zu erreichen vermochte. Der andere, dem man zu Hilfe eilen wollte, war nicht mehr zu retten. —

In England werden seit Kurzem gelungene Versuche gemacht, Wasserleitungen statt mit Bleiröhren mit gläsernen Röhren herzustellen. Durch diese wird jede Möglichkeit des Ansages von Schwamm oder der Oxidation abgeschnitten und der reine Geschmack des Wassers erhalten. —

In einer Höhle unweit Kösen geriethen vor einigen Tagen 3 Menschen in den tiefen Schnee und konnten weder rückwärts noch vorwärts. Hier wurden sie aufgefunden, wie sie stehend, an einander gelehnt, vom Tode überfallen wurden, neben ihnen ein Hund, der noch lebte. —

Bekanntmachungen.

Auction.

Sonnabend, den 26. Januar, Nachmittags 3 Uhr, sollen des verstorbenen Schäfers im hiesigen Erbgericht zugehörige 10 Stück Schafe und ein gut gelernter Schafhund gegen baare Zahlung ver-auctionirt werden.

Grumbach, den 22. Januar 1861.

Rautenstrach, Ortstrichter.



Ein Pianoforte

in Flügelform ist billig zu verkaufen beim Instrumentmacher **Jähnichen** in Wilsdruff, Freiburger Gasse Nr. 3.

Ein Rennschlitten

mit Tafellasten und Stahlsohlen ist billig zu verkaufen bei **Krehschmar sen.** am Meißn. Thore in Wilsdruff.

Ein starker zweispänniger fast neuer **Lastschlitten** ist zu verkaufen im Gute Nr. 7 in **Kaufbach.**

Rechenschafts-Bericht

Einnahme und Ausgabe des Frauenvereins

zu Wilsdruff vom 24. Januar 1860 bis wieder dahin 1861.

Der hiesige Frauenverein hatte laut des letzten Berichts in Nr. 8 d. Bl. v. J. durch die damals veranstaltete Vereinslotterie überhaupt 241 Thlr. 7 Ngr. 9 Pf. eingenommen.

Wenn nun in der oben angegebenen Zeit zu vorstehender Einnahme noch hinzugekommen sind: 29 Thlr. — Ngr. 5 Pf. eingesammelte milde Beiträge von hier; 1 Thlr. 11 Ngr. 4 Pf. für verkaufte Gegenstände aus der ehemaligen Speiseanstalt und endlich 3 Thlr., welche an eine arme Familie ausgeliehen waren: so ergiebt sich die Summe von 274 Thlr. 19 Ngr. 8 Pf.

Nach dem vorjährigen Rechnungsabschlusse sind nun davon schon 78 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. vorschussweise, und im gedachten Zeitraume ferner 2 Thlr. 16 Ngr. nachträglich zu vorjähr. Weihnachtsgeschenken; 10 Thlr. 26 Ngr. zur Unterstützung an Arme und Kranke; 8 Thlr. 6 Ngr. 4 Pf. für Speiseportionen an Vorgenannte, 3 Thlr. 11 Ngr. desgleichen für Medicin; 11 Thlr. 29 Ngr. 2 Pf. nöthiger Aufwand bei Verloosung der Geschenke; 56 Thlr. 21 Ngr. 5 Pf. zu Confirmationsgeschenken; 17 Thlr. 6 Ngr. 1 Pf. für ein untergebrachtes armes Schulmädchen; 7 Thlr. 22 Ngr. 5 Pf. für einen armen in die Lehre gebrachten Knaben; 6 Thlr. 7 Ngr. für wollnes Garn in die Stricke, 6 Thlr. 6 Ngr. 9 Pf. für Zeug in die Nähanstalt; 11 Thlr. 14 Ngr. 4 Pf. für Strick-, 9 Thlr. 5 Ngr. 6 Pf. für Nähunterricht; 5 Thlr. 16 Ngr. zu Geschenken für ein armes 50jähriges Ehejubiläum-Paar; 2 Thlr. 12 Ngr. für Botengänge und 2 Thlr. 8 Ngr. 1 Pf. Insertionsgebühren, in Summa: 250 Thlr. 6 Ngr. 2 Pf. verausgabt worden und es verbleibt mithin dem hiesigen Frauenvereine ein baarer Ueberschuß von 34 Thlr. 13 Ngr. 6 Pf. zu anderweitiger Verwendung.

Wilsdruff, den 24. Januar 1861.

Johann Gottlieb Obenaus, d. J. Cassirer des Frauenvereins.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Klemptner-Profession zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen ein Unterkommen finden bei

Moritz Patzig,

Klemptnermstr. in Wilsdruff.

Mehrere

Drescherfamilien,

welche Zeugnisse ihrer Rechtlichkeit und Brauchbarkeit aufzuweisen haben, werden aufgenommen auf dem Rittergute Leutewitz bei Meissen, und haben sich solche bei dem Verwalter **Beeger** in Leutewitz anzumelden.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von nun an im Hause des Herrn Dr. Butter hier, Dresdener Straße, wohne und bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Wilsdruff, den 23. Januar 1861.

Herrmann Kohser,

Schneidermeister.

Warum ist denn die beabsichtigte Kaufbacher große Schlittenpartie verunglückt?

Die Lotterie-Collection

von

Carl Schneck in Wossen

erhielt bei 2. Classe 59. R. S. Landeslotterie folgende Gewinne:

N^o 9935 100 Thlr.

= 12424 50 -

40 Thlr. auf Nr. 5422, 5444, 9931, 9934, 12434, 12442, 12444, 12466, 12477, 12492, 34912, 34945, 34960.

Die 3. Classe beginnt den 18. Februar und empfiehlt sich mit Loosen bestens

Carl Schneck.

Bei der Feier unseres Hochzeitfestes sind uns so viele Beweise wahrer Freundschaft gegeben worden, daß es uns drängt, dafür unsern herzlichsten Dank darzubringen. Nehmen Sie Alle, die sie uns so reichlich beschenkt, unsern wärmsten Dank. Insbesondere danken wir Frau Theresen Rühle für die öffentlich dargebrachten Glückwünsche, die uns wahrhaft tief bewegt.

Bewahren Sie Alle uns ein freundliches Andenken!

Wilsdruff, den 22. Jan. 1861.

Louis Hofburger,

Auguste Hofburger geb. Schneider.

Theater in Wilsdruff.

Sonntag, den 27. Januar 1861:

Robert der Teufel,

oder:

die Stamme von Burgund.

Ritterschauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, den 28. Januar:

Die Zillertthaler.

Lustspiel mit Gesang in 1 Act von Neßmüller.

Vorher:

Müller und Miller.

Schwank in 2 Acten von A. Elz.

Mittwoch, den 30. Januar. Zum Benefiz für Herrn W. Bühring:

Auf allgemeines Verlangen. Zum ersten Male:

Die Hochzeitsreise,

oder:

Ein bekehrter Junggeselle.

Lustspiel in 2 Acten von R. Benedix.

Hierauf zum ersten Male:

Ein Fuchs,

oder:

So fängt man Raben.

Lustspiel mit Gesang in 1 Act von Horn.

Zu dieser seiner Benefiz-Vorstellung ladet freundlichst ein

W. Bühring.

Freitag, den 1. Februar 1861:

Das Verbrechen im Walde bei Priar,

oder:

Der Sturz der Salvator-Brücke.

Großes Melodrama in 3 Abtheilungen von Castelli.

Musik vom Ritter von Seyfried.

F. Feist, Director.

Dank.

Vom Friedhofe zurückgekehrt, wohin wir heute unsere sel. entschlafene Schwägerin und Tante, Frau Caroline Friederike Henriette verwitwete Priekel, geleitet, sprechen wir ihren Verwandten und Freunden, namentlich den Familien Hängschel, Desse, Buhlig, Priegel und Krause hier, die sich jahrelang ihrer, besonders in den letzten Lebenstagen, so freundlich und hilfreich angenommen, auch ihr das Ehrengeliebt zur Ruhestätte gegeben und den Sarg mit Blumen geschmückt haben, hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Wilsdruff, den 23. Jan. 1861.

Oberaus sen. & jun.

Druck von G. E. Klincksch & Sohn in Meißen.

Dank,

freudigsten Dank meinen Mitmeistern der Tischler-Innung zu Wilsdruff für die Freundschaftsbezeugungen zu meinem 50. Jahre als Meister, wobei mir von dem Hrn. Besitzer und Obermeistern ein schönes Geschenk überreicht wurde im Namen der Innung. Ich wünsche herzlich, daß ein Jeder das 50. Meisterjahr im besten Wohlsein erleben möge. Dank meinen lieben Kindern, Enkeln und Freunden für die Freundschaftsbezeugungen, womit sie mich sehr erfreut haben.

Ich bin 1788 in Dresden geboren. 1811 wurde ich hier Bürger und Meister, habe fast den ganzen Krieg mit ausgehalten, hatte mir von den Einquartierungen, gegen 600 Mann, die Billets gesammelt, die ich verpflegt habe, ohne die Russen, die sich zuweilen selbst einquartierten, von denen ich manchmal den Buckel voll Schläge bekam für meinen guten Willen und Verpflegung.

F. A. Cannenbergh,
Tischlermstr. in Wilsdruff.

Zum Karpfenschmauke,

nächsten Sonntag, als am 27. d. M., ladet hierdurch freundlichst ein

Keller in Sachsdorf.

Heute Freitag auf dem **Rathskeller** Wellfleisch, so wie frische Blut- und Leberwurst, wozu freundlichst einladet

Wagner.

Meißen, Sonnabend, den 19. Jan. 1861.

Getreidepreise.

Roggen	4 $\frac{1}{2}$ — 10 bis 4 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$	156 — 160 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
Weizen	6 — 10	170 —
Gerste	3 — 12	140 —
Hafer	1 — 22	83 — 100
Erbfen	—	—
Wicken	—	—

Die Zufuhr betrug: 23 Schfl. Roggen, 1 Schfl. Weizen, 9 Schfl. Gerste, 120 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbfen, — Schfl. Wicken.

Die Marktdeputation.

Getreidepreise

Getreide- Art.	von Dresden vom 19. bis mit 21. Jan.		von Nadeburg den 16. Jan.	
	$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
Roggen	4 —	5	4	5
Weizen	6 —	6 5	6	8
Gerste	3 15	3 25	3 10	3 12
Hafer	2 2	2 8	1 27	2 5
Erbfen	—	—	4 20	5 —

Zufuhr: 511 Schfl.